

und nicht so sehr Überführung des Alten? Vielleicht sind aber solche Fragen selbst schon ein Teil des reichen Ertrages dieses Buches.

Graz

Winfried Gruber

HUBERT DU MANOIR (Herausgeber), *Maria. Etudes sur la Sainte Vierge*. (XIII und 457.) Beauchesne et ses Fils, Paris 1964. Brosch. NF 36.-.

Dieser 7. Band bringt den dogmatischen Abschluß eines Sammelwerkes, das eine mariologische „Enzyklopädie“ darstellt, in der das Thema biblisch, patristisch, liturgisch, besonders historisch und zuletzt dogmatisch bearbeitet wird. Das Vorwort, ansonst auf Werbewirkung bedacht, ist durch Umfang und Inhalt integrierend fürs Ganze und hat Kardinal Bea zum Verfasser. Der hohe Autor stellt fest: Mariologie und Marienverehrung sind nicht nur kein Hindernis für eine Annäherung der getrennten Christen, sondern vielmehr ein Mittel dazu: „Per Mariam ad unitatem omnium in Christo“ (XIII).

Hervorragende Fachleute behandeln im Buch die marianischen Dogmen und neuere mariologische Fragen mit Gründlichkeit und stark historischem Interesse. Die heilsgeschichtliche Schau kommt überall zu ihrem Recht. J. Galot greift ein Problem auf, das in letzter Zeit unter Theologen und Seelsorgern des deutschen Sprachraumes Debatten ausgelöst hat: Das Verhältnis des Volksglaubens zur Doktrin der Fachtheologen. In der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis trug die „Vulgärtheologie“ den Sieg davon. Besonderes Interesse finden heute Beiträge wie Mariologie in der russischen Orthodoxie (D. Stiernon) oder über die Beziehungen zwischen der Lehre über Maria und der Theologie der Frau (M. J. Nicolas) mit einer konsequenten und gründlichen Durchführung des Gedankens der „zweiten Eva“ oder schließlich das Thema „Maria und die Kirche“ (G. Philips).

SCHMAUS MICHAEL, *Wahrheit als Heilsbegegnung*. (Theologische Fragen heute, Bd. 1.) (155.) Max-Hueber-Verlag, München 1964. Kart. DM 5.80.

Wie der Titel der Reihe schon andeutet, wollen die Herausgeber (Schmaus/Gössmann) aktuelle Probleme in der Sprache unserer Zeit behandeln, dem modernen Menschen eine Antwort geben auf die Fragen, die er gerade heute an die Kirche stellt. Schon das erste Bändchen ist ganz in

die gegenwärtige Situation der Theologie, der Seelsorge, der Kirche hineingeschrieben. Es zeigt dabei eine weise Ausgewogenheit in allen drängenden Problemen und Spannungen, offen für das Neue, ohne die Verpflichtung gegenüber der Tradition zu verleugnen. So manches klärende, ja befreiende Wort lesen wir da, z. B. über die beiden Richtungen, die auf dem Konzil zutage getreten sind und für die Schmaus die Bezeichnungen „Begriffstheologie“ und „Existenztheologie“ vorschlägt (54 f.), oder über „Offenbarungsgehalt und Offenbarungsgestalt“, Offenbarungsinhalt und Offenbarungsform (56 ff.). Treffsicher ist die Kritik an Bultmann. Wesentliches wird gesagt zur Ergänzung der allzu undifferenzierten Unterscheidung zwischen lehrender und hörender Kirche und über die Heilskraft der nichtchristlichen Religionen. Es werden manche Ausblicke eröffnet, die den Christen unruhig machen müssen – nicht im Sinn einer Verwirrung und Entmutigung, sondern einer Weckung des Verantwortungsbewußtseins des Christen für die ganze Welt. Der Verfasser, dessen ansprechender, flüssiger Stil von seiner Dogmatik her allgemein bekannt ist, spricht wirklich die Sprache des heutigen Menschen.

ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, *Dogmatische Konstitution über die Kirche*. Authentischer lateinischer Text. Deutsche Übersetzung im Auftrage der deutschen Bischöfe. Mit einer Einleitung von Josef Ratzinger. (169.) Verlag Aschendorff, Münster 1965. Kart. DM 9.-.

Die sehr sorgfältig hergestellte und äußerst gefällig gestaltete Ausgabe enthält den lateinischen Text der Konstitution und die offizielle, im Auftrage der deutschen Bischöfe besorgte deutsche Übersetzung, die möglichst wortgetreu ist, samt den „Bekanntmachungen“ (Notificationes) des Generalsekretärs des Konzils und der „Erläuternden Vorbemerkung“ (Nota explicativa praevia). Die knappe und klare Einleitung von Josef Ratzinger (7–19) kann und will kein Kommentar sein. Sie ist gewiß von einem ganz bestimmten theologischen Standpunkt aus geschrieben, trotzdem aber für jeden, auch für den, der diesen Standpunkt oder einzelne Auffassungen des Autors nicht vollständig teilt, von großem Wert. Man sollte die Kapitel der Konstitution nicht lesen, ohne vorher (und vielleicht auch nachher) die einführenden Bemerkungen des bekannten Dogmatikers durchzustudieren.

Wels/Oberösterreich

Peter Eder

PATROLOGIE

RAHNER HUGO, *Symbole der Kirche*. Die Ekklesiologie der Väter. (576.) Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1964, Leinen S 240.-.

Das hier anzuzeigende Werk des berühmten Innsbrucker Patrologen stellt sich in den Dienst der Wiederentdeckung der Ekklesiologie bei den Kirchenvätern. Wie Christus in Gleichnissen vom Reiche Gottes sprach, so reden die Väter gerne

in Symbolen von der Kirche. Diese patristische Symboltheologie ist von aktueller Bedeutung im Hinblick auf den Nahen und Fernen Osten, wo scholastische Definitionen nicht sehr geschätzt werden, sowie überhaupt für die Erneuerung des Denkens von der Kirche in unserer Zeit. Das ebenso umfangreiche wie gehaltvolle Buch H. Rahners ist jedoch nicht Arbeit aus einem